Die Taufe zwischen Dogmatik und post-säkularer Praxis: Spannungen – Anstöße – ökumenische Herausforderungen

Sabine Pemsel-Maier[1]

Willkommens-, Geburts- und Namensfest: Wünsche von Eltern

„Ich glaube, neutral betrachtet bin ich sogar ein ganz guter Christ. Allerdings finde ich einige Dinge, die von der Institution Kirche und ihren Vertretern seit Jahrhunderten propagiert werden so ganz und gar nicht unterstützenswert. Kurzum: ich möchte damit eigentlich nichts mehr zu tun haben und deshalb auch mein Kind nicht taufen lassen. (…) Trotzdem finde ich die Tradition der Taufe schön, dass die ganze Familie sich zu einem Fest trifft, um ein neues Mitglied im Leben willkommen zu heißen. Auch für meine Großeltern, die natürlich an dieses Fest seit jeher gewöhnt sind, wäre es schwer zu verstehen, warum das bei unserem Kind nicht so sein sollte. Also haben wir beschlossen, stattdessen eine Willkommensfeier oder Namensgebungsfeier für unser Baby in Bayern zu veranstalten.“[2] Aus den Worten des jungen Vaters, der in einem Internetblog Erfahrungen mit seinem Neugeborenen mit anderen teilt, spricht nicht nur Distanzierung von der Kirche, sondern zugleich das Bedürfnis nach einer Tauffeier für sein Kind. Damit und mit seiner Suche nach Alternativen steht er stellvertretend für zunehmend mehr Eltern, die, obwohl selbst getauft und teilweise auch noch Mitglied ihrer Kirche, die traditionelle christliche Taufe durch ein individuelles Fest ersetzen wollen oder sie weniger oder gar nicht als Eingliederung in die Kirche, sondern als individuelles Fest verste-

1 Dr. Sabine Pemsel-Maier ist Professorin für katholische Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

2 Vgl. https://rubbelbatz.de/namensgebungsfeier-baby-ideen-alternative-zur-taufe (aufgerufen am 04.07.2019).

hen: als Geburtsfest, als Begrüßungs- und Willkommensritual für das Baby, das zu dem Anlass offiziell präsentiert wird, als Feier der Familie und für die Familie, die zeigt, „dass die Kleine nicht nur Mama und Papa hat, sondern dass da ein ganzes Netz von Menschen ist, die sie lieben und sich um sie kümmern werden“[3], als „Namensfest (…), für ein Kind ein einzigartiges und einmaliges Fest, das es in der Gesellschaft und vor allem in der Familie willkommen heißt“[4], auch als Dank für das neue Leben, auf das Eltern womöglich lange gewartet haben. An Ritualen dafür ist kein Mangel: Schwimmkerzen, Luftballons, vorgefertigte Hand- und Fußabdrücke des Kindes, ein Baum wird gepflanzt, die Gäste hängen Wunschkarten auf.[5] Anleihen bei christlichen Ritualen scheuen die „Freie Taufe“[6] oder „Taufe ohne Taufe“[7] so wenig wie die Anleihe des Begriffs und propagieren „Tauf“kerze, „Tauf“sprüche und -reden sowie „Lebenswegpaten“, die feierlich benannt werden, während das Begießen mit Wasser, die Salbung mit Öl oder das Taufkleid keine Rolle spielen.

Belegt durch zahlreiche Studien: In Spannung zur christlichen Tauftheologie

Dass die Wünsche von Eltern nach einem in die Zukunft weisenden Ritual in unübersehbarer Spannung zu den Erwartungen der Kirche nach christlicher Erziehung, Gemeindezugehörigkeit und christlicher Lebenspraxis stehen, ist durch zahlreiche Studien für den evangelischen und katholischen Kontext belegt.[8] Die Diskrepanz ist Ausdruck eines veränderten

3 Vgl. www.urbia.de/forum/9-baby/936587-begruessungsritual-statt-taufe (aufgerufen am 04.07.2019).

4 Vgl. www.mummyandmini.com/namensfest-fuer-laurenz (aufgerufen am 04.07.2019).

5 Vgl. www.abenteuerfreundschaft.de/tauffeier-ideen (aufgerufen am 04.07.2019).

6 Vgl. www.desired.de/mami/baby/die-freie-taufe; www.dietrauung.de/freie-taufe (aufgerufen am 04.07.2019).

7 Vgl. https://bfriends.brigitte.de/foren/reine-familiensache/181876-ideen-gesucht-fuer-taufe-ohne-taufe.html (aufgerufen am 04.07.2019).

8 Die zunehmende Verortung der Taufe in der Familie zeichnet sich bereits ab bei *Christian Grethlein:* Taufpraxis heute. Praktisch-theologische Überlegungen zu einer theologisch verantworteten Gestaltung der Taufpraxis im Raum der EKD, Gütersloh 1988, sowie bei *Claudia Hofrichter:* Leben – Bewusstwerden – Deuten – Feiern. Rezeption und Neuformulierung eines katechetischen Modells am Beispiel „Taufgespräche in Elterngruppen“, Ostfildern 1997; später vielfach durch empirische Erhebungen in den beiden Großkirchen – Untersuchungen für die Orthodoxie fehlen – belegt bei *Markus Schwaigkofler:* Das Drama der Missverständnisse. Zur Grammatik kirchlichen Begegnungshandelns im Kontext der Taufpraxis der Katholischen Kirche Vorarlbergs (Kommunikative Theologie – interdisziplinär Bd. 4), Berlin u. a. 2005; *Regina Sommer:* Kindertaufe. El-

Stellenwertes von Kindern und Kindheit, vor allem aber Ausdruck der Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen der postmodernen Gesellschaft, auf die besonders die Sinus-Milieustudien aufmerksam gemacht haben.[9] Allein dass die Diskussionen über Taufe vermehrt in Internetforen und immer weniger im Kontext christlicher Gemeinden laufen, ist bereits aufschlussreich. Das theologische Taufverständnis ist nur noch für einen Teil der Eltern von Relevanz, vor allem für Angehörige traditioneller Milieus, die prozentual eine Minderheit ausmachen.

Der Aspekt der Gemeinschaft steht in alternativen Formen und Umdeutungen der Taufe nach wie vor im Zentrum. Doch es findet insofern eine Privatisierung statt, als der Platz der Gemeinde durch Familie und Freundeskreis ausgefüllt wird; die ekklesiologische Dimension erscheint vielen eher unbedeutend, wird in Kauf genommen oder bei den freien Taufen explizit negiert. Die christologische Perspektive wird durch eine allgemein menschliche ersetzt, die Taufe säkularisiert: An die Stelle christlicher Erziehung tritt die Unterstützung durch Verwandte und Freunde, an die Stelle Jesu das Kind, an die Stelle des neuen Lebens auf der Spur Christi die Zukunft des Neugeborenen, an die Stelle des Paten der/die Lebensbegleiter*in, an die Stelle der Tauftheologie Anthropologie.

(Hinter-)Gründe

Diskrepanzen zwischen individuell-familiär-biographischen Erwartungen und kirchlicher Theologie sind ein gängiges Merkmal der Kasualpraxis. Sie spitzen sich dann zu, wenn es sich bei den Kasualien zugleich um Sakramente handelt und das Bewusstsein für den sakramentalen Charakter – wie im Fall der Taufe – zunehmend zurücktritt.[10] Ähnliches wird durch

ternverständnis und theologische Deutung, Stuttgart 2009; *Johannes Först/Joachim Kügler* (Hg): Die unbekannte Mehrheit: Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben? Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit" von KatholikInnen – Bericht und interdisziplinäre Auswertung, 2. erweiterte Auflage, Berlin u. a. 2010; *Bettina Kaul:* Taufpastoral – zwischen kirchlicher Tradition und menschlicher Erfahrung. Pastoraltheologische und liturgiewissenschaftliche Untersuchungen, Tübingen 2011; jüngst *Bettina Kaul:* Der Ritus der Taufe als Maß-Gabe. Taufpastoral zwischen kirchlicher Tradition und elterlicher Taufdeutung; in: Lebendiges Zeugnis 72 (2017), H. 3 (Taufe), 176–182.

9 Vgl. *Heinzpeter Hempelmann/Benjamin Schließer* (Hg.): Handbuch Taufe, Neukirchen-Vluyn 2013, das die Taufe aus der Sicht der einzelnen Sinus-2010-Milieus betrachtet und Impulse für eine milieusensible Taufvorbereitung und -gestaltung gibt.

10 Vgl. *Kaul,* Taufpastoral, 21: „In der doppelten Bestimmung der Taufe als Kasualie und Sa-

Studien auch für die Ehe[11], Erstkommunio[12], Konfirmation[13] und Firmung[14] erhellt.

Neue Festkulturen und Familienrituale, wie sie sich besonders im Kontext der Taufe herausbilden, allerdings nur als Beweis für die Verdunstung des Glaubens und Auswuchs des Zeitgeistes zu deklarieren, greift zu kurz. Denn darin spiegelt sich das Fehlen eines kirchlichen Rituals oder, in katholischer Diktion, einer Sakramentalie und auch einer damit verbundenen pastoralen Begleitung am Lebensbeginn wider. Da die frühkirchliche Praxis der Erwachsenentaufe ganz auf das neue Leben in und mit Christus, aber nicht auf den biologischen Lebensbeginn abzielte und diese Deutung später auch die Kindertaufe bestimmte, und weil die westlichen Gesellschaften kein eigenes Ritual am Lebensbeginn entwickelten, füllte die Taufe das gesellschaftliche Vakuum und wurde zum Ritual der Geburt und des Übergangs zu Elternschaft und Familie.

Vermittlungsversuche und ihre Grenzen

Angesichts dessen plädiert die gegenwärtige Theologie konfessionsübergreifend für eine Vermittlung zwischen elterlichen und kirchlichen Taufmotiven, indem die Taufe auf die Grundfragen menschlicher Existenz bezogen wird, besonders auf die Sehnsucht nach Sinn und nach etwas, das Eltern ihren Kindern nicht geben können – Franziska Beetschen untersucht und spricht sich aus für alternative Taufen, die in einem anderen

krament zeigt sich, dass die in der Praxis empfundene Spannung verschiedener Deutungs- und Erwartungsperspektiven der Taufe selbst inhärent ist. Die Diskrepanz der Taufdeutungen lässt sich somit nicht nur als eine zwischen Taufeltern und Pfarrerinnen und Pfarrern, sondern als eine die Taufe selbst charakterisierende Spannung beschreiben."

11 *Haringke Gregor Fugmann:* Von Wendepunkten und Zeremonienmeistern. Kasualtheorien im Lichte zweier empirischer Untersuchungen, Frankfurt 2009.

12 Forschungsgruppe „Religion und Gesellschaft": Werte – Religion – Glaubenskommunikation. Eine Evaluationsstudie zur Erstkommunionkatechese, Berlin/Heidelberg 2015, 191–193; 276 f. Für die Kinder ist demnach die Erstkommunion einem religiösen Kindergeburtstag vergleichbar.

13 *Friedrich Schweitzer* u. a.: Konfirmandenarbeit im Wandel – neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Bd. 6), Gütersloh 2015, 140–144.

14 *Jesaja Langenbacher:* Firmung als Initiation in Gemeinschaft. Theologie von Firmlingen – eine Herausforderung und Bereicherung für die Lebens- und Glaubenskommunikation in der Kirche (Kommunikative Theologie – interdisziplinär 13), Berlin 2010, 135–139.

Rahmen gefeiert werden.[15] Christoph Müller sieht in der Vermittlung die große Aufgabe für die Pfarrer*innen.[16] Bettina Kaul sucht die Spannung mit einem symboltheoretischen Modell der symbolisch-rituellen Erfahrung zu lösen und hebt auf die Vieldimensionalität des Taufrituals ab.[17] Als gemeinsame Schnittmenge zeichnet sich die Bedeutung menschlichen Angenommenseins und die durch Menschen vermittelte Liebe und Zuwendung heraus, die auf Erfahrungen des Angenommen- und Getragenseins durch Gott verweisen. Angesichts dessen fragt bereits vor Jahren Peter Cornehl, bei aller Zustimmung, kritisch an, „ob die fast ausschließliche Konzentration auf diesen einen (in der Tat zentralen) Aspekt nicht auch damit zusammenhängt, dass es uns so wenig gelingt, die anderen dogmatischen Topoi in überzeugender Weise hermeneutisch zu erschließen".[18] Im Gegenzug macht er die Vielfalt der biographischen Erfahrungsfelder geltend, die dazu beitragen können, den Reichtum der biblisch-theologischen Taufaussagen neu zu entdecken. Angesichts des dringenden Wunsches vieler Eltern, „dem Täufling Orientierung und Rückhalt anzubieten und damit seine/ihre Zukunft abzusichern"[19], wäre besonders das Bedürfnis nach der Zusage göttlicher Fürsorge und Lebensbegleitung zu entfalten.

Entwicklung neuer Formen am Lebensbeginn

Um- und Neuinterpretationen der Taufe können und sollen den Kirchen zum Anlass werden, neue Formen, Rituale, Segenshandlungen oder dergleichen zu entwickeln, die ein niederschwelligeres Angebot darstellen als das Sakrament, das Geschenk des neuen Lebens, das Kind und die Familie in den Mittelpunkt stellen und so den „Knotenpunkt" des Lebensbeginns ausdeuten. Die weitgehend entkonfessionalisierten Landeskirchen und Diözesen im Osten Deutschlands haben Mut und Innovationsgeist gezeigt mit den Feiern der Lebenswende anstelle der Jugendweihe, die offener gehalten und weniger kirchengebunden sind als Firmung und Konfir-

15 *Franziska Beetschen:* Alternative Taufe: Möglichkeiten und Grenzen aktueller Taufpraxis, Heidelberg 2019, vgl. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/25979 (aufgerufen am 04.07.2019); vgl. auch *dies./Christian Grethlein/Fritz Lienhard* (Hg.): Taufpraxis. Ein interdisziplinäres Projekt, Leipzig 2017.

16 *Christoph Müller:* Taufe als Lebensperspektive. Empirisch-theologische Erkundungen eines Schlüsselrituals, Stuttgart 2010.

17 *Kaul,* Taufpastoral, 204–218.

18 *Peter Cornehl:* Stärker als der Tod. Über die Verschränkung von Eschatologie und Alltag; in: PTh 81 (1992), 80–97.

19 *Beetschen,* Alternative Taufe, 90.

mation. In diesem Sinne wäre eine „Feier des Lebensbeginns“ oder eine „Feier der Geburt“ ein neu zu kreierendes Angebot.

Was die Gestaltung solcher Feiern betrifft, dürften sie der „Festlichkeit“ einer Taufe nicht nachstehen, müssten sich von einer Tauffeier klar unterscheiden und grundsätzlich auf eine spätere sakramentale Taufe hin offen sein, ohne diese notwendigerweise von Anfang an einzufordern. Ob solche Willkommensfeiern tatsächlich den Elternerwartungen entsprechen und auf Resonanz stoßen, wäre auszuloten, ebenso wie die Frage, ob diese den Unterschied zwischen einem solchen Segensritual und der Taufe nachvollziehen können und wollen.[20] Auf Dauer Willkommens- und Namensgebungsfeiern freien Theolog*innen und Ritendesigner*innen zu überlassen, ist freilich keine tragfähige Lösung.

Ökumenische Herausforderungen

Die gegenwärtigen Tendenzen zur Umdeutung der Taufe und die Entwicklung alternativer Feiern und Rituale stellen ökumenisch keine geringe Herausforderung dar, insofern sie die Diskussion um Kinder- oder Erwachsenentaufe neu befeuern können. Da die Diskrepanzen zwischen Elternerwartung und Tauftheologie untrennbar mit der Kindertaufe verbunden sind, stellt sich das Problem für diejenigen (Frei)Kirchen, die die Erwachsenentaufe favorisieren, nicht. Nicht oder kaum stellt es sich auch für die orthodoxen Kirchen: Entsprechende Studien fehlen zwar, doch aufgrund der Minderheitensituation der Orthodoxie in Deutschland, ihrer eigenen konfessionskulturellen Prägung und der gemeinsamen Spendung aller Initiationssakramente am Lebensbeginn erscheint die Tauftradition in orthodoxen Familien bislang weitgehend ungebrochen.

Freikirchen praktizieren anstelle der Säuglingstaufe zum Teil die Segnung von Kindern, die bisweilen zu diesem Anlass der Gemeinde vorgestellt werden. Angesichts der konfessionell unterschiedlichen Traditionen und Rituale sind Anleihen bei Kindersegnungen für die Entwicklung neuer Formen nicht ohne weiteres möglich. In der katholischen Tradition sind Kindersegnungen nicht ausschließlich an Lebensanfang und Geburt gebunden, sind auch für getaufte Kinder, zum wiederholten Mal und zu verschie-

[20] Dass die Unterschiede verschwimmen, zeigen Äußerungen wie: „Ist doch kein Problem, dass es ‚nur‘ symbolisch ist, ist ja eine echte Taufe – auch ein symbolischer Akt“; in: www.eltern.de/foren/mein-baby-da-april/369329-kindersegnung-vs-taufe-lang.html (aufgerufen am 04.07.2019).

denen Anlässen möglich, etwa bei der Einschulung und auch im Rahmen der Tauferinnerung; zudem ist die Form durch das Rituale Romanum relativ klar vorgegeben. Auch in der Orthodoxie kann die Kindersegnung sowohl mit der Geburt als auch mit anderen Anlässen verbunden werden; Taufsakrament und Kindersegnung stehen dabei in keinerlei Konkurrenzverhältnis. Innerhalb der evangelischen Kirche wurde in den neunziger Jahren die Alternative von Kindersegnung und Kindertaufe intensiv diskutiert. Die EKD betrachtet die Kindersegnung als eigenständige gottesdienstliche Handlung überaus skeptisch, weil sie die Gefahr der Verwechslung mit der Taufe und die Abwertung dieses Sakraments befürchtet.[21] Erwogen werden zwei Möglichkeiten bzw. Motive, „bei denen eine Kindersegnung in der Unterscheidung zur Taufe liturgisch klar darstellbar und begründet ist: 1. beim Wunsch, die Taufe zwar zu einem späteren Zeitpunkt mit der Möglichkeit zum bewussten Erleben der Taufe zu vollziehen, aber den künftigen Täufling in der Zeit bis zur Taufe nicht ohne Segen zu wissen, sowie 2. beim Dank für die Geburt bzw. die Existenz eines Kindes und dem Wunsch nach Segen für dieses Kind“.[22] Dabei wird festgehalten: „Diese Segnung wäre dann keine Alternative zur Taufe, sondern die Eröffnung des Taufweges, der dem altkirchlichen Katechumenat (Taufvorbereitung) entspricht.“[23] – „Die liturgische Durchführung muss jeden Anschein eines Taufersatzes vermeiden.“[24]

Eine theologisch angemessen gestaltete Willkommensfeier kann und will jedoch gerade kein „Taufersatz“ sein, sondern eine Alternative, die angesichts wachsender Säkularisierung die Chance bieten könnte, den noch bestehenden dünnen Faden zu Glaube und Kirche nicht ganz abreißen zu lassen. An der Erhaltung und Stärkung dieses Fadens müssen im Grunde alle christlichen Konfessionen interessiert sein.

21 *Kirchenamt der EKD* (Hg.): Die Taufe. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche, vorgelegt vom Rat der EKD, Gütersloh 2008, 46.

22 *Kirchenamt der EKD* (Hg.): Die Taufe. Taufbuch für die Union Evangelischer Kirchen in der EKD, Agende III, Teilband 1 der VELKD. Entwurf zur Erprobung für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Hannover 2018, 27.

23 Ebd., 270.

24 Ebd., 271.